№ 164. 1843.





Zei- tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 17. Juli.

Inland.

Berlin den 14. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, ist nach Weimar abgereist. — Se. Excellenz der Geheime Staats-Minister Rother, ist nach Teplitz, Se. Excellenz der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf zu Dohna-Wundlacken, nach Riesenburg, und Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Sardinischen Hofe, Graf von Waldburg-Truchseß, nach Dresden abgereist.

(Die Presse.) Seit dem 1. Juli trat das Ober-Censurgericht in Kraft. Wir verkennen den Fortschritt nicht, welcher in der Einrichtung dieses Institutes liegt. Wir haben schon mehrmals angedeutet, was zur Ausbildung desselben nöthig wäre. Um seinen Zweck recht zu erfüllen, bedarf es vor Allem einer Prozeß-Ordnung und der Oeffentlichkeit seiner Urtheile. Denn wir sehen in demselben nicht das Ziel, sondern nur das Mittel, zum Ziele zu gelangen, nicht das Resultat, sondern die Vorbereitung dazu. Darum freuen wir uns weniger über die Sache, als über den Gedanken, welcher sie in's Leben gerufen. Denn daß sie entstanden, beweist, daß man die Nothwendigkeit einer freieren Presse erkannt hat, aber zugleich von der Ansicht ausgegangen ist, daß das Land zu derselben herangezogen werden müsse. Es ist schon Werth darauf zu legen, wenn nur das Prinzip einstweilen in Ehren gehalten wird. Daß dieß geschieht, ergiebt sich aus mehr als Einer Thatsache. Indem von der einen Seite die Nothwendigkeit eingesehen wird, eine Ansicht zu vertheidigen, wird anderer Seits das Recht zugegeben, sie anzugreifen. Es ist daher nur ein Streit über das Maaß. Wir freuen uns dessen, denn wir sind überzeugt, daß man zur Ueberzeugung gelangen wird, wie nur die gänzliche Freiheit der Presse den höchsten Zweck, die Kräftigung der Nationalität, herbeiführen wird. Der Beweis liegt uns darin, daß schon jedes Nachlassen in der Beschränkung immer dazu geführt hat. Wenigstens annähernd, denn nur die ganze Freiheit kann ganz national wirken, weil sie jeder etwaigen Hinneigung zu den Institutionen anderer Staaten den Vorwand nimmt. Wir haben zwar auf einem Landtage jemanden die Worte äußern hören: er gestehe, daß seine Augen zu schwach seyen, das Licht der freien Presse zu tragen. Ein Staat kann allerdings die freie Besprechung für gefährlich halten, weil er von ihr Anfangs eine schlimme Wirkung auf die große Masse besorgt, er verkennt dann höchstens diese Masse und seine eigene Kraft. Aber wenn der Einzelne für sich selbst den Lichtschirm der Censur als eine Nothwendigkeit anerkennt, ohne welche ihm die Augen übergehen, wenn er vom Ganzen abstrahirt und sich selbst, seine eigenen Sehnerven voranstellt, so beweist er vielleicht am Ende nur, daß er fühlt, wie die Rechte, welche er in Anspruch nimmt, vielleicht vor der allgemeinen Freiheit zusammenbrechen könnten. Unserm eigenen Landtage sind viele Anträge und Petitionen für Preßfreiheit vorgelegt worden. Die Wohlthaten derselben sind oft genug auseinandergesetzt worden, aber man hat nur mit zu großem Erfolge, ihnen immer die Gefahren entgegengesetzt, ohne jedoch die Letzteren gehörig zu entwickeln. Man hat sie wie eine Phantasmagorie heraufbeschworen, um plötzlich zu erschrecken, ohne sie zu erörtern, wobei freilich der Schrecken verschwunden wäre.

Schlimm genug, daß der zaghaften Gemüther, die sich vor Gespenstern fürchten, mehr sind, als der herzhaften; der Nachtwandler, welche der Mond anzieht, mehr als derer, welche die Sonne lieben, wenn ihre Strahlen auch zuweilen stechen. Aber je mehr Somnambulen ein Staat besitzt, desto schwächer ist er, und gerade sein Interesse ist es, sie zu heilen. Es ist hinreichend oft gesagt worden, daß ohne Preßfreiheit keine rechte sittliche Kraft, kein organisches Leben im Staate gedeihen kann, daß ohne dieses jeder Staat schwach seyn muß, der nicht über große Massen willkührlich verfügen kann, daß selbst diese Massen vor dem schwächeren, aber geisteskräftigeren Gegner unterliegen. Wenn aber irgend eine Nation dieser sittlichen Kraft, dieses organischen Zusammenwirkens, dieser hingebenden Aufopferung bedarf, so ist es Preußen, so ist es Deutschland. Zwischen mächtigen Rivalen eingekeilt, bedarf es, mechanisch zersplittert, wie es ist, der größten Spannkraft in jedem einzelnen Theile, eines lebendigen Bandes, die Theile zusammenzuhalten. Dieses Band kann nur ein geistiges seyn, und geistig ist nur die Freiheit, nicht die Beschränkung, denn diese negirt den Geist. Dies ist keine Theorie, die Erfahrung hat die Belege dafür geliefert. Das Ausland kannte und kennt noch jetzt nicht hinlänglich ein Deutschland, nur Deutsche Staaten mit besonderen Interessen. Frankreich rechnete nach seiner Revolution noch immer auf einen zweiten Rheinbund und noch erst im Jahre 1840 waren seine Staatsmänner verwundert, als sie die Erhebung des Deutschen Volkes gegen die fremde Anmaaßung sahen. Die Französische Nation glaubte aber selbst damals nicht daran, sie glaubte nicht an die Sprache der Deutschen Presse, und sie hatte in ihrem Sinne ein Recht dazu, weil sie wußte, daß diese Sprache keine freie war, wenn sie auch bedachte, daß die Censur zwar verbieten, aber nicht befehlen kann. Wäre die Sprache wirklich eine freie gewesen, wäre sie es schon früher gewesen, Frankreich hätte nicht einmal zu drohen gewagt. Denn die freie nationale Sprache eines mächtigen Volkes ruft nicht nur dieses zum Kampfe gegen den erklärten Feind auf, sondern schreckt diesen schon ab, sich zu erklären. Frankreich oder Rußland, sie können wohl die Monarchien angreifen wollen, nie aber eine vereinigte, einige, große Nation, denn gegen eine Nationalität erliegt jeder Feind. Die freie Presse verhindert daher den Kampf, den sie doch, wenn es zum Kampfe käme, berufen werden würde, bestehen zu helfen. Ein Freund aber, der in der äußersten Noth nicht ausgeschlagen werden kann, verdient auch schon vorher bessere Rücksicht. Diese Rücksicht aber wird jetzt nicht genug geübt, wie sehr man auch sagen mag, daß der jetzige Zustand nicht anders sey, als der vor zwei Jahren. Die Instructionen mögen beinah dieselben seyn, aber weil die frühere „mißverstanden" werden könnte, wird die Censur nicht selten jetzt weiter zurückgehen, als nöthig ist, eben aus Besorgniß, um nicht wieder ein Mißverständniß sich zu Schulden kommen zu lassen. Man frage jeden gewissenhaften Censor, ob er nicht selbst diesen Zustand für einen beklagenswerthen hält, bei dem es schwer ist, zwischen den verschiedenen Pflichten die rechte Mitte zu halten und ob er es nicht für wünschenswerther und zweckmäßiger hält, daß die Censur dem Gerichte überwiesen werde? Bei der repressiven Censur ist freilich das Uebel schon geschehen, es wird nicht verhindert, aber nur gestraft. Aber die Strafe reicht schon hin zur Verhinderung. Denn das hieße doch den Staat beleidigen, wenn man annehmen wolle, Ein wirklich gefährlicher, ja destruktiver Aufsatz könne ihn in seinen Grundfesten erschüttern. Wir glauben sogar, daß die öftere Wiederholung dies nicht vermag, weil der Staat zu gut organisirt, das Volk zu vernünftig ist, um sich nicht selbst unwillig von solchen muthwilligen, zerstörenden Tendenzen abzuwenden. Aber wäre dies auch nicht, so genügt die Strafe, die Wiederholung unmöglich zu machen. Denn sie braucht in Deutschland nicht einmal sehr stark zu seyn, um ein Organ der Presse vorsichtiger, besonnener zu machen. Man hat auf dem Landtage gegen die Preßfreiheit Blätter angeführt, welche die Freiheit mißbraucht haben sollen, und welche deshalb einige Abgeordnete gegen die Freiheit selbst eingenommen zu haben scheinen. Aber wenn die Blätter es wirklich so arg gemacht haben, so beweist das ja eben, daß man trotz der Censur verletzen kann. Die Presse ist etwas flüchtiges, und keine Censur ist im Stande, wie schwer sie auch die Hand auf den Geist derselben halte, wenn er boshaft seyn will, dies ganz zu unterdrücken. Ja, je schwerer die Hand darauf liegt, desto mehr wird jeder durchgeschlüpfte Ausfall beim Volke Aufsehen erregen und selbst das Unschuldigste wird oft für eine Malice ausgelegt und man liest hinein, was nicht herauszulesen ist. Während bei der Freiheit der Presse das Stärkste, weil es oft wiederkehrt, sich abstumpft und nur das wahrhafte Wahre zuletzt den Sieg davon trägt. Jene Männer sollten daher vielmehr die vollkommene Freiheit wünschen, denn das Gericht würde oft das noch verurtheilen, was die Censur verzeiht. Der einzelne Censor geht von individuellen Ansichten aus, er kann vorgefaßte Meinungen über Religion und Staat haben; das Gericht, eine Jury hat dies nicht; sie würden die Grundlagen des Staates immer zu schützen wissen und leichter die Intentionen erkennen, als der Censor. Staat und Religion würden eine größere Garantie erhalten, als durch alle Censur, die immer

fehlen kann und den Schuldigen zuletzt frei ausgehen läßt. Noch strenger würde ein Gericht seyn, wenn die Freiheit dazu mißbraucht würde, das Privatleben anzutasten. Eine Jury würde unerbittlich hierin seyn, weil jeder Geschworene fürchten müßte, daß ihn selbst die Reihe treffen könnte. Was aber bleiben sonst noch für mögliche Gefahren? Keine, welche nicht ein Preßgesetz beseitigen könnte, keine, welche den Bürger abhalten könnte, aus allen Kräften diese Freiheit zu wünschen, die Regierung zu bitten, Alles vorzubereiten, um diese Freiheit möglich zu machen. Wenn diese Bitten aber so zahlreich erfolgt sind, so verkenne man nicht, daß gerade der Patriotismus sie diktirt hat. Man verlangt bei uns die Presse weniger für sich, als weil man stolz auf sein Vaterland seyn will, weil man wünscht, daß es keinem andern etwas zu beneiden habe und überzeugt ist, daß unter einem solchen Könige, mit solchem Volke, der Staat auf einmal der höchsten Entwickelung seiner geistigen Kräfte zugeführt werden könne, welche geeignet ist, eben sowohl das moralische Wohl der Nation und ihre innigste Zusammenwirkung, als ihr materielles Aufstreben zum Besten zu befördern. Möge daher das neue Censurgericht die Brücke seyn, auf der wir bald zum Eintritt in die wahren Schranken gelangen, welche allein nicht beengen können, weil sie zwar die Anarchie ausschließen, aber die Freiheit schützen. (Aachn. Z.)

Berlin. — Im Hoflager zu Sanssouci war es in diesen Tagen wieder außerordentlich lebhaft. Die Zahl der vornehmen Russen, die jetzt hier vereinigt sind, ist noch immer sehr groß, auch fahren die Oesterreichischen Magnaten fort, Berlin häufiger als sonst zu besuchen. Von den ersteren empfing Se. Majestät gestern wieder den General-Kriegsgouverneur von Moskau, General der Kavallerie Fürst Galicin I., von den letzteren den Grafen Joseph Althan, zugleich Grand von Spanien erster Klasse, der neben großen Herrschaften in Oesterreich und Böhmen, auch in den Preußischen Landen einen sehr ansehnlichen Grundbesitz hat, zu dem namentlich die Stadt Mittenwalde in der Grafschaft Glatz gehört. Unter diesen Umständen werden die Grafen v. Althan zu den sogenannten Sujets mixtes gezählt, die in beiden Staaten reich begütert sind. In diese Kategorie gehören auch die Herberstein, Zierotin, Magnis, Hoyos, Fürstenberg u. s. w. — Auf das durch Stafette hier eingegangene Begehren des Hof- und Staatskanzlers Metternich ist der besonders durch glückliche Kuren der Wassersucht berühmte Regierungs- und Medizinalrath Dr. Ollenroth aus Bromberg nach Kreuth in Bayern geholt worden, um einer, wie sich das Schreiben ausdrückt, hohen Frau wo möglich noch Rath und Hülfe zu bringen.

Es ward in diesen Tagen von Herrn W. Braun aus Berlin, auf dem Platze des hiesigen Bahnhofes der Berlin-Stettiner Eisenbahn, ein Versuch gemacht, die Schwellen und andere Holzstücke zu präpariren, um sie vor frühzeitiger Verwesung zu schützen. — In der That ein sehr wichtiger Gegenstand, der allgemeine Aufmerksamkeit verdient, da so große Eisenbahn-Unternehmen vorliegen. Man wird gewiß mit Vergnügen zu einem Mittel seine Zuflucht nehmen, was alle bisherige Surrogate in dieser Beziehung verdrängt und nach den bereits gemachten Erfahrungen — wie z. B. bei der Berlin-Potsdamer Bahn, welche erst 4 Jahre im Betriebe, aber schon ein großer Theil der Querschwellen, welche durch Verwesung unbrauchbar geworden, durch neue ergänzt werden mußten — dem Herrn Braun mit großem Interesse entgegen kommen. Die Manipulation ist einfach, die Kosten stellen sich außerordentlich billig heraus, und nach dem von Hrn. W. Braun hier gemachten Versuch ist die Zweckmäßigkeit seines Verfahrens nicht in Abrede zu stellen, und es läßt sich zuversichtlich auf eine längere Dauer des Holzes schließen. Es möge dem Herrn Braun gelingen, durch seine bescheidenen Ansprüche sich einen großen Wirkungskreis zu verschaffen, um das gute Werk zum Vortheile so vieler Interessenten thätig fortsetzen zu können.

Ausland.

Deutschland.

München den 6. Juli. (Augsb. Abendz.) Abstimmung über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn aus Staatsmitteln von der Reichsgrenze bei Hof nach Lindau betreffend. Eingang. Se. Majestät der König haben nach Vernehmung allerhöchstihres Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung Ihrer Lieben und Getreuen der Stände des Reichs, beschlossen und verordnen, was folgt: Art. I. Es wird eine Eisenbahn auf Staatskosten von der Reichsgrenze bei Hof nach Lindau in der Richtung über Bamberg, Nürnberg und Augsburg erbaut. — Die Bestimmung der Bahnlinie außer den angeführten Hauptrichtungspunkten bleibt der Regierung überlassen. Art. II. Der Voranschlag der Kosten im Gesammtbetrage von Einundfünfzig Millionen und fünfmalhunderttausend Gulden darf ohne vorgängige ständische Zustimmung nicht überschritten werden. Nach dieser Abstimmung wurde für heute die Sitzung geschlossen und die nächste auf Morgen festgesetzt.

Oldenburg den 4. Juli. (D. A. Z.) Ein Unfall, welcher unserem Großherzog wiederfahren, hat uns sehr erschreckt. Am Freitag (30. Juni) kam der Großherzog wie gewöhnlich von seinem Landsitze Rastede hereingefahren, um Audienzen zu erthei-

len und der Kabinets-Sitzung zu präsidiren. Nach geendigter Sitzung gegen 4 Uhr, pflegt er wieder hinauszureiten; der Wagen, in welchem er gekommen ist, fährt dann auch mit dem begleitenden Adjutanten oder Hof-Kavalier zurück. So auch diesmal. Kaum aber war der Großherzog zur Stadt hinausgeritten, als wir ihn schon im Wagen zurückkommen sahen. Etwa eine Viertelstunde von der Stadt war das Pferd mit ihm gefallen und er über den Hals desselben hinabgestürzt, glücklicherweise im Sandweg neben der Chaussee und so kopfüber, daß er den Stoß des Falles nicht an Kopf und Genick, sondern im Ueberschlagen hauptsächlich an die Schulter bekommen hatte, indessen ward er doch von dem begleitenden Bereiter ohne Besinnung aufgehoben. Der nach Rastede zurückkehrende Wagen war nahe vor ihm, und so brachte man ihn in diesem zur Stadt. Die Besinnung war unterweges bald wiedergekehrt; die Wirkung der heftigen Erschütterung aber, wie sich denken läßt, noch stark genug. Kopf und Unterleib waren jedoch von derselben verschont geblieben. Nach einer halben Stunde, die der Großherzog in lebhafter Unruhe um die Sorge zubrachte, welche sein ungewohntes Ausbleiben der Großherzogin verursachen möchte, fand der Arzt kein Bedenken, die Fahrt nach Rastede zuzugeben. Nach dem jetzigen Befinden des Großherzogs scheint die Sache ohne schlimme Folgen vorüberzugehen.

Frankreich.

Paris den 9. Juli. Vorgestern ist der Kenotaph des Herzogs von Orleans aus der Werkstatt im Louvre unter Leitung des Herrn Triquetti nach der St. Ferdinands Kapelle gebracht und sogleich auf die mit Basreliefs verzierte Basis von schwarzem Marmor gestellt worden.

Nach einem Schreiben aus Miliana vom 19. Juni wäre General Lamoricière als Gefangener in die Hände des Emirs Abd el Kader gefallen; man hofft indeß noch, die Nachricht werde sich nicht bestätigen.

Die Nachricht, daß die Griechische Regierung sich im Interesse der von ihr beabsichtigten Finanz-Reform entschlossen habe, ihren hiesigen Geschäftsträger abzuberufen, scheint hier höheren Orts ungern vernommen worden zu sein, weil man fürchtet, daß der Französische Einfluß in Athen unter einer solchen Maßregel leiden werde. Es wird versichert, daß von Paris aus Schritte geschehen seien, um die Griechische Regierung zu einer Aenderung des fraglichen Beschlusses zu veranlassen.

Man bemerkt, daß der Gouverneur der Bank, Graf von Argout, seit einiger Zeit häufige Besuche bei der Königin Christine macht.

Unsere direkten Verbindungen mit Katalonien reichen nur bis Lerida, von wo aus der General Seoane am 23sten die Junta von Barcelona zur Unterwerfung aufforderte.

Die Zahl der Spanier, die in den beiden letzten Wochen von Paris nach der Spanischen Grenze abgereist sind, beläuft sich auf mehr als hundert.

Spanien.

Paris den 8. Juli. Telegraphische Depeschen aus Spanien.

Bayonne den 7. Juli. Madrid war ruhig am 4. Juli Morgens. Am 2ten hatte man die Oppositions-Journale auf der Post nicht mehr angenommen. Am 3ten haben diese Journale zu erscheinen aufgehört. Der Regent war am 30. Juni noch zu Albacete. Catalayud, Santona und Salamanca haben sich pronunzirt. Am 6. Juli Abends hat sich die Garnison von St. Sebastian in den Kasernen pronunzirt; sie hat die Nationalmiliz, welche die Citadelle besetzt hält, aufgefordert, sich ihr anzuschließen. Man erwartet das Ergebniß dieser Einladung.

Valencia den 2. Juli. General Narvaez hat gestern Murviedro verlassen, um sich nach Segorbe und von da nach Teruel zu begeben. Der Regent hielt Albacete und Chinchilla besetzt.

Barcelona den 4. Juli. General Seoane war zu Lerida. Das gegen den Regenten ergangene Absetzungs-Dekret und das Manifest des Generals Serrano an die Spanische Nation sind in allen Straßen Lerida's angeschlagen worden.

Von der Spanischen Grenze den 3. Juli. Wenn auch bis jetzt die Gerüchte von einer Abdankung Esparteros sich noch nicht bestätigt haben, so erwartet man doch allgemein keine andere Entwickelung der Insurrektion, deren Schauplatz Spanien ist. Aus Valencia schreibt man vom 28., daß sich Narvaez mit 16 Bataillonen nach Teruel zu begeben beabsichtigte, um alle Communikationen zwischen Catalonien und dem Regenten abzuschneiden. Andererseits sollte Concha die Streitkräfte von Cartagena und Alicante organisiren, um Espartero die Küsten zu versperren, da derselbe, wie es hieß, im schlimmsten Falle auf Englischen Schiffen Zuflucht suchen wolle. Der Chef des Generalstabes, Pezuela, und der Brigadier Shelly sollten sich mit einer Anzahl Bataillone dem General Van Halen entgegenwerfen, um dessen Verbindung mit Espartero zu verhindern. Die Ausführung dieses Planes wird den Regenten, wofern dieser noch einige Tage in seiner Unthätigkeit beharrt, in eine äußerst kritische Lage versetzen. In Barcelona ist jetzt die Miliz vollständig organisirt. Mit dem Dampfboot „Delphin" waren 15,000 Flinten und große Quantitäten Patronen von Cartagena eingetroffen. Nach Girona sind aus dem Fort von Figueiras 6 Kanonen und 150,000 Patronen gebracht worden.

In allen insurgirten Städten werden mit großer Thätigkeit alle möglichen Vertheidigungsmittel organisirt.

Barcelona den 2. Juli. Der Brigadier Castro hat der Junta seine Entlassung als kommandirender General der Truppen eingereicht, weil er es übel genommen hat, daß die Junta ihm einen Emissair über den anderen schickt, damit er die Feindseligkeiten beginne. Seine Ernennung zum General-Major von Seiten der Junta hat er nicht angenommen, damit man ihm nicht den Vorwurf machen könne, er habe sich der Bewegung aus Ehrgeiz angeschlossen. Man glaubt jedoch, er werde sein Kommando behalten, und da er schon früher von dem General-Kapitain verlangt hatte, ihm einige Stabs-Offiziere beizugeben, so sind die drei Brigadiers, Don Ignacio Chacon, Arbuthnot und Castellar mit der Post nach Cervera abgegangen.

Die oberste Junta hat bekannt gemacht, daß diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung ihres Antheils noch rückständig sind und denselben nicht innerhalb 24 Stunden entrichten, verhaftet werden sollen und das Doppelte zu zahlen haben.

Valencia den 29. Juni. Heute werden die militairischen Operationen beginnen, um den Regenten aus Albacete zu vertreiben. Der Kriegs-Minister Don Francisco Serrano, den man täglich hier erwartet, wird sich persönlich auf die große Straße nach Madrid begeben, um die Operationen zu leiten und mit den zahlreichen Streitkräften, die unter seinem Oberbefehl sich vereinigen werden, den Regenten so lange zu verfolgen, bis dem Lande die Ruhe wiedergegeben ist.

Gestern hat die Junta einen außerordentlichen Courier an die Mitglieder des Ministeriums Lopez abgesandt, um sie aufzufordern, sich nach Valencia zu begeben.

Paris den 8. Juli. Die Barceloneser Blätter, die wir heute bis zum 2ten empfangen haben, enthalten eine Reihe mehr oder weniger wichtiger oder interessanter Bando's und Verfügungen der revolutionairen Behörden. Die Junta von Barcelona, die sich trotz der feierlichen Einsetzung der provisorischen Regierung noch immer nicht entwöhnen kann, im Namen und der Stelle der Staatsgewalt zu handeln, hat durch ein vom 1. Juli datirtes Dekret den Regiepreis des Tabaks auf 16 Realen für das Pfund herabgesetzt, „weil", sagt sie, „der bisherige Preis zum Nachtheile der öffentlichen Moral und zum Schaden der Staats-Finanzen den Schmuggelhandel begünstige."

Inhaltschwerer noch sind zwei von dem General Serrano in seiner Eigenschaft als provisorische Regierung erlassene Verordnungen, welche fast alle regentschaftliche Regierungs-Handlungen theils vom ersten Ausbruche des Aufstandes in Malaga (23. Mai), theils von der Veröffentlichung der fraglichen Dekrete an, für null und nichtig erklärt. Das erste gilt von allen Anstellungen, Beförderungen, Verleihungen von Titeln oder Graden, die Espartero seit dem bezeichneten Augenblicke vorgenommen hat. Ausgenommen sind die kraft des Dienstalters eingetretenen Beförderungen, und die provisorische Regierung behält sich außerdem vor, die für ungültig erklärten Handlungen in einzelnen Fällen zu bestätigen. Für die Finanz-Maßregeln der regentschaftlichen Regierung ist die Nichtigkeit vom 1. Juli an ausgesprochen. Wer von diesem Tage an der Madrider Regierung Vorschüsse macht, verliert sein Kapital, das zu Gunsten des Staats konfiszirt wird, wer Steuern an die Beamten Espartero's entrichtet, oder sonstige Zahlungen an dieselben leistet, hat dieselben noch einmal zu machen, wer Kontrakte mit dem Regenten abschließt oder erneuert, kann keine Rechte aus denselben ableiten; zuletzt werden alle Staats-Papiere, Schuldscheine, Schatzscheine, Anweisungen und Wechsel, welche die Regierung vom 1. Juli an ausstellt, für null und nichtig erklärt.

Van Halen setzte — nach den neuesten Berichten — seinen Rückzug nach Andalusien fort; er befand sich in Mitte insurgirter Bevölkerungen; aller Orten wird, so wie er heranzieht, die Sturmglocke geläutet; seine Soldaten, anspielend auf die politische Todesnoth des Regenten, sagen dann: Man läutet zu Grabe!

Großbritannien und Irland.

London den 7. Juli. Gestern Abend gab der Herzog von Wellington zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät in Apsleyhouse einen großen Ball, wozu an 2000 Gäste, worunter 1200 von Rang und Distinction, geladen waren. Man erschien in großer Galla, wie es an diesem Tage gewöhnlich ist. Von den Fremden waren das ganze diplomatische Corps, der Prinz von Reuß-Lobenstein-Ebersdorf, der Fürst Labanoff-Rostoff u. a. zugegen. Bei der Königin war an diesem Tage großer Cercle, dem sämmtliche anwesende Mitgieder der Königlichen Familie, der Lord-Kanzler und der Sprecher des Unterhauses, die Minister, das diplomatische Corps, sowie viele Notabilitäten beiwohnten.

Der heute veröffentlichte Abschluß der Staatseinnahme für das mit dem 5. d. M. abgelaufene Quartal ergiebt ein günstigeres Resultat, als alle früheren unter dem gegenwärtigen Ministerium, und scheint endlich die erwartete wohlthätige Wirksamkeit der Peel'schen Finanz-Maßregeln zu offenbaren. Die Tabellen erweisen für das mit jenem Tage beendete ganze Jahr 1843 eine Mehr-Einnahme von 2,442,942 Pfd. gegen das Jahr 1842, und für das beendete Quartal gegenüber dem ent-

sprechenden des vorigen Jahres gleichfalls eine Mehr-Einnahme von 1,701,532 Pfd. Freilich figurirt unter dieser Einnahme die Einkommen-Steuer, die nun ein Jahr lang bestanden, für das ganze Jahr mit 3,317,997 Pfd. und für das beendete Quartal mit 861,709 Pfd., ebenso die chinesische Kontribution mit 800,000 Pfd, so daß wenn man diese beiden letzten neuen Jahres-Einnahmen von der Mehr-Einnahme des Jahres 1843 in Abzug bringt, sich immer noch ein Defizit von 1,975,055 gegen das Jahr 1842 herausstellt. Aber man hat dabei nicht zu übersehen, welche Einnahme Sir R. Peel durch die jetzt so überaus wohlthätig wirkende Herabsetzung des Tarifs opferte, welche, was viel besser als die Steigerung der Einnahme ist, die Leichtigkeit und darum die Vermehrung der Consumtion zur Folge gehabt hat und demgemäß auch durch eine nach und nach steigende Zoll-Einnahme und Accise jeden Rest des Defizits decken und die Einkommen-Steuer überflüssig machen wird, was freilich nicht mit einem Male geschehen kann, worauf aber die gegenwärtigen Einnahmen hindeuten. Dieselben stehen allerdings für das ganze Jahr gegen das vorige noch zurück, am bedeutendsten die Accise mit 1 Million, dann die Zölle mit 514,926 Pfd., die übrigen unbedeutend, aber sie sind gegen das entsprechende Quartal des vorigen und gegen die Quartale d. J. gestiegen, so die Zölle um 135,015 Pfd., das verspricht eine fernere und dauernde Verbesserung des Zustandes im Lande; es zeigt jetzt schon eine Vermehrung der Konsumtion und einen verringerten Druck auf die Industrie. Uebrigens soll der Betrag der Einkommen-Steuer für das ganze Jahr sich auf 5,100,000 Pfd. belaufen, und also noch 1,782,003 Pfd. ausstehen, die auf Rechnung der Einnahmen für das abgelaufene Jahr kommen. Die ganze Einnahme des Quartals beträgt 13,539,280 Pfd., die des Jahres 47,780,342 Pfd. Die ministeriellen Blätter triumphiren natürlich über ein solches Resultat.

Rußland und Polen.

Warschau den 9. Juli. Der Fürst Statthalter, Feldmarschall Paskewitsch ist heute mit seiner Familie nach den Böhmischen Bädern abgereist.

Vermischte Nachrichten.

(Eingesandt.)

Posen. — Wer unsere Stadt seit 10 und 15 Jahren nicht mehr gesehen, erkennt sie kaum mehr wieder. Die allgemeine Baulust hat sich auch bei uns, wie an so vielen größeren Orten, einheimisch gemacht; die Häuser wachsen wie die Pilze aus der Erde, für dieses Jahr sind wieder gegen 30 im Angriff. Man baut mit gutem Geschmack, korrektem Styl und im Allgemeinen solide, wenn auch gerade nicht luxuriös. Besonders ist es die Neustadt, die sich jedes Jahr erweitert und verschönert, ihr folgt die Altstadt nur schleppend und hinkend nach; doch herrscht auch hier Verschönerungssinn vor. Man findet hier nur noch wenig Häuser, die nicht sauber abgeputzt sind, und außer einigen Markthäusern, welche von der Neuen Straße aus wegen ihres schmutzigen Aeußeren keinen freundlichen Anblick gewähren und deren Besitzer doch wohlhabende Leute sind, ist unser Marktplatz mit seinem prachtvollen Rathhause für jeden Fremden eine imposante Erscheinung.

Die Population schreitet eben so rasch vor; Posen zählt jetzt gegen 42,000 Einwohner, und bald wird die frühere Zahl im 17ten Jahrhundert von 65,000 erreicht seyn. Aber freilich dürfte der frühere Glanzpunkt wohl nie wieder erreicht werden können; es existirten damals die größten bedeutendsten Englischen, Dänischen und Schwedischen Handlungshäuser, welche nebst den Einheimischen in großem Umfange Handelsgeschäfte betrieben, während der jetzige Handelsstand fast auf Null herabgesunken ist, dessen Zahl immer mehr und mehr zusammenschmilzt, die jüdische Bevölkerung aber auf eine Besorgniß erregende Weise zunimmt, da, wie bekannt, Posen das Asyl der Juden ist und diese nun, dem Handel nachgehend, keinen andern Beruf suchen.

Erhält indessen Posen, wie es in Aussicht steht, eine Eisenbahn-Verbindung, so dürfte für uns und unsere Provinz ein neuer Zeitabschnitt eintreten. Bekanntlich stehen wir bereits in üblem Geruch, da man uns nur nach den zu den Messen reisenden polnischen Juden beurtheilt, sobald aber die Kommunikationsmittel erleichtert seyn werden, wird mit einer nähern Bekanntschaft gewiß auch bald Vertrauen einkehren und die nächste und segenreichste Folge von Allem wird die seyn, daß wir dem bisherigen Geldwucher gesteuert sehen werden, der trotz allen gesetzlichen Verboten dennoch sehr häufig gepflogen wird.

Am 10. Juni wurde, wie man aus Strasburg berichtet, auf der Eisenbahnstation von Feggersheim eine kleine Reisekiste, die dort am Pfingstmontag eine von einer Dienstfrau begleitet gewesene Dame zurückgelassen hatte, von der Behörde eröffnet, da deren übler Geruch zu dieser polizeilichen Maaßregel bewogen hatte. Man fand in der Kiste den Leichnam einer etwa 45 bis 50 Jahre alten Frau, mit Ausnahme der Beine, welche an dem Knie mit großer Geschicklichkeit abgelöst waren.

Theater.

Herr und Madame Beckmann setzen ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne, in den beliebtesten Lustspielen, unter großem Beifall des Publikums fort, doch bedauert Ref., einige Vorstellungen dieses Künstlerpaares nicht gesehen zu haben, in denen Herr Beckmann nach dem Urtheile von Kennern, durch seine unübertreffliche Komik seine Meisterschaft vollkommen

bewährte. Schwerlich aber hat eine seiner Darstellungen größeren Effekt gemacht, als die des „Vaters der Debütantin" am 13. Juli, bei der das Haus, ungeachtet der drückenden Hitze, ganz besetzt war. Die Aufführung des Stückes, nach der gedrängteren Herrmann'schen Bearbeitung, gefiel ungleich mehr als die frühere, und Herr Beckmann machte dem Namen „Windmüller" durch eine Fülle humoristisch-witziger Einfälle, alle Ehre. Während derselbe in seiner meisterhaften Darstellung mit großer Ruhe und einer angemessenen Portion Pflegma, eine bloße Conversation mit seinen Zuhörern zu führen scheint, treffen seine prunklosen, überaus launigen Einfälle das Zwerchfell der Zuhörer wie ein Blitz, gerade wie ein altes Sprichwort vom Witze sagt:

Der schnelle Witz,
Gehörig spitz,
Ist wie der Blitz.
Der Witz, erst gezimmert —
Wie hell er auch schimmert
Und funkelt und flimmert —
Ist selten recht spitz,
Nur halber Witz;
Es fehlt ihm der Blitz; —

was wir, hier beiläufig gesagt, von einer gezerrten Witzelei des unglücklichen Referendarius, in dem darauf folgenden Vaudeville vollkommen bestätigt fanden, die ohne alle Wirkung vorüberging. Die Leistungen des mitwirkenden Personals sind bekannt.

In dem hierauf folgenden Vaudeville: „Die Wiener in Berlin", sang und spielte Mad. Beckmann mit großer Virtuosität die Partie der „Frau von Schlingen", und wurde durch den glänzenden Vortrag ihrer, zum Theil eingelegten, Gesangnummern, vom Publikum mit wohlverdientem Beifall überschüttet. Von hinreißender Wirkung war der eben so präcise als schwierige Vortrag des Lannerschen Walzers, in dem Mad. Beckmann den ganzen Umfang ihrer schönen klangreichen Stimme entfaltete; doch ungleich mehr noch effektirte das eingelegte polnische Liedchen, und diese Aufmerksamkeit wurde von dem Publikum durch ein rauschendes da capo dankbar anerkannt. Wären Kritik und Galanterie nicht so strenge Gegensätze, wir würden uns lieber der letzteren zuneigen, und den Eindruck in Worte fassen, den das unübertreffliche, schalkhaft-graciöse Spiel der vollendeten Wienerin bewirkte. Doch — das sagt sich nicht, das fühlt sich nur! Daß Herr und Madame Beckmann am Schlusse der Vorstellung stürmisch gerufen wurden, versteht sich von selbst. — Von den Leistungen des mitwirkenden Bühnenpersonals, verdient die des Herrn. von Kochanski als „Franz" besonders lobender Erwähnung, weil sein Wienerischer Dialekt nicht eingelernt, sondern durch heimischen Umgang angeeignet, und daher nationell ist. Auch das Damenpersonal wirkte zum Gelingen der Vorstellung kräftig mit; nur Herr Stein als „Eugen" blieb in seiner Manier allzuweit hinter dem, von „Gern" zu einem weltbekannten Urtypus ausgeprägten Genrebilde dieses schlendernden Referendarius zurück. R.

Stadttheater zu Posen.

Dienstag den 18. Juli: Belisar; große Oper in 3 Akten von Donizetti.

Bekanntmachung.

Nach einer gestern hier eingegangenen Benachrichtigung der Direction des Kunstvereins zu Breslau sind unvorhergesehene Hindernisse, die dort eingetreten, die Veranlassung, daß die von Breslau her zu unserer zweiten Abtheilung der Kunstausstellung zu sendenden Gemälde erst Mittwoch den 19ten hier eintreffen können.

Es kann daher die zweite Abtheilung der Kunstausstellung nicht, wie wir bereits bekannt gemacht, am Montag den 17ten, sondern am Freitage den 21sten d. M. eröffnet werden.

Der Verwaltungs-Ausschuß des hiesigen Kunst-Vereins.
Im Auftrage: Rehbein,
Pr.-Lieutenant und Brigade-Adjutant,
als Sekretair.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Posen. I. Abtheil.

Das Rittergut Radlowo nebst Pertinenzien, im Kreise Wreschen, gerichtlich abgeschätzt auf 12,370 Rthlr. 23 Sgr. 8 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 5ten December 1843 Vormittags
um 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Valentin Roman und Julianna Schulzschen Eheleute, auf deren Namen der Besitztitel dieses Gu-

tes noch berichtigt ist, werden zu dem obigen Termine hierdurch öffentlich vorgeladen.

Posen, den 18. April 1843.

Bekanntmachung.

Die kleine Jagd auf den städtischen Feldmarken, und zwar:

1) auf dem rechten Wartha-Ufer, mithin auf dem zu den Vorstädten Schrodka und St Roch und zu den Kämmereidörfern Rattay und Zegrze gehörigen Territorio, mit Ausschluß des abgegränzten Festungs-Jagd-Rayons,

2) am linken Wartha-Ufer — von Posen ausgehend — rechts der Berliner-Straße bis an die Warthe, mithin auf einem Theile der Feldmarken der Kämmereidörfer Jerzyce und Winiary, und auf der Feldmark des Vorwerks Schilling, mit Ausschluß des an die Fortifikation abgetretenen Jagd-Terrains,

entweder im Ganzen oder in zwei Parzellen, soll im Wege der Licitation auf drei Jahre, vom 24sten August c. bis 24sten August 1846 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu steht Termin auf den 20sten d. Mts. Nachmittags 4 Uhr auf dem Rathhause an, wozu wir Pachtliebhaber hierdurch einladen.

Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 9. Juli 1843.

Der Magistrat.

Einem christl. Lehrer, der auch gründlichen Unterricht im Polnischen, Zeichnen und Gesang ertheilen kann, weist eine vortheilhafte Stelle nach Dr. A. Wiener im Falkenst. Hause,
Posen, Juli 1843. am Kämmereiplatz.

Ein **Rittergut** an der Warthe, oberhalb Posen, ist sofort unter leichten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Das Nähere im Hôtel de Saxe zu Posen bei

G. E. Roggen.

Auf dem Gute Mścizewo bei Mur. Goslin sind 70 Stück feine Mutterschaafe und 70 Stück Lämmer in der Wolle zu verkaufen. Ebendaselbst werden 200 Stück zwei- und dreijährige Hammel gekauft.

Die Handlung der Unterzeichneten ist durch eine bedeutende Sendung von Maschinen-Papieren in diesem Fache aufs vollständigste assortirt, und empfiehlt derartige, wie überhaupt alle in Papiergebiete eingreifeArnde tikel, ganz besonders aber Post-Papiere, zu sehr billigen Preisen. Gleichzeitig offerirt sie ihr reichhaltiges Glaswaaren-Lager zu sehr mäßigen Preisen.

Die Papier- und Glaswaaren-Handlung
S. A. Peiser & A. Brandt,
Breite-Straße No. 20. im Hause des Hrn. Justiz-Rath Ogrodowicz.

In dem Hause Ziegenstraße No. 274. sind mehrere Pferdeställe und Wagen-Remisen zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer

B. H. Asch, Markt No. 73.

Da ich **am 20sten** mein Lager verpacke, indem ich von hier abreise, so geschieht der Verkauf von Beinkleider- und Westenstoffen, so wie einer großen Auswahl von Halsbekleidungen, und sonstigen in dies Fach einschlagenden Artikeln zu bedeutend **herabgesetzten Preisen,** und **zwar bis inclusive den 19ten d. M.**

W. Levinthal

Hof-Lieferant aus Berlin.

Alten Markt No. 56. beim Möbelhändler Herrn Plock wohnhaft, dicht neben dem Kaufmann Herrn Träger.

Montag den 17ten Juli:

Großes Garten-Konzert

im Schilling.

Anfang Abends 5 Uhr.

Börse von Berlin.

Den 13. Juli 1843.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Preus. Cour Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	104	$103\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Obligat. 1830 ..	4	103	$102\frac{1}{2}$
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	90	—
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	102	—
Berliner Stadt-Obligationen ..	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe ..	$3\frac{1}{2}$	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{4}$
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	$106\frac{1}{4}$
dito dito dito ..	$3\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	—
Ostpreussische dito ..	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{1}{4}$	$103\frac{3}{4}$
Pommersche dito ..	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Kur- u. Neumärkische dito ..	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{4}$	—
Schlesische dito ..	$3\frac{1}{2}$	—	$101\frac{7}{8}$
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	$12\frac{1}{6}$	$11\frac{2}{3}$
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	140
dto. dto. Prior. Oblig. ...	4	—	$103\frac{1}{2}$
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	$172\frac{1}{2}$	$171\frac{1}{2}$
dto. dto. Prior. Oblig. ..	4	104	$103\frac{1}{2}$
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig. ...	4	—	$103\frac{1}{4}$
Düss. Elb. Eisenbahn	5	$88\frac{1}{2}$	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$95\frac{3}{4}$	—
Rhein. Eisenbahn	5	$78\frac{3}{4}$	$77\frac{3}{4}$
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	96
Berlin-Frankfurter Eisenbahn .	5	129	128
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	$103\frac{3}{4}$
Ob.- Schles. Eisenbahn	4	$114\frac{1}{4}$	$113\frac{1}{4}$
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	—	—
do. do. do. Litt. B.	—	—	—
do. do. abgest.	—	115	114